Säugetiere

WOLFGANG EHMKE

Auch für die Säugetiere haben die rechtsrheinischen steilen Talhänge mit ihrem trocken-warmen Klima die Verbreitung wärmeliebender Arten ermöglicht, die anderswo selten sind oder ganz fehlen. Dagegen finden sich im Taunusanteil von Lorch die typischen Biotope der Mittelgebirge mit ihrer entsprechenden Fauna. Wegen der Artenfülle können für die beiden Naturräume jeweils nur einige typische Beispiele aufgeführt werden.

Abbildung 1: Waldspitzmaus; Foto: www.biopix-foto.de.

Zur Ordnung der Insektenfresser zählen der Igel, der Maulwurf sowie die hier zahlreichen Spitzmausarten (Abb. 1, 2). Auch die Fledermäuse sind in Lorch gut vertreten. In den Waldungen und Bachtälern des Taunus sind mehrere Fundorte der Bechstein-Fledermaus (Abb. 3) und der Wasserfledermaus (Abb. 4), seltener der Breitflügel-Fledermaus. So wurden beim Bechstein-Fledermaus-Projekt des Naturparks Rhein-Taunus auf Lorcher Gemarkung bisher acht Wochenstuben der Bechstein-Fledermaus und zwei Wochenstuben des Braunen Langohrs gefunden. Das Mausohr und andere Fledermausarten suchen im Winter die ehemaligen Bergwerkstollen im Wispergebiet auf. Die Große Hufeisennase ist seit 1977 im

Wispertal verschollen. In den Siedlungen kann man an lauen Sommerabenden häufig die Zwergfledermaus bei ihren gewandten, zackigen Flügen beobachten.

Abbildung 2: Zwergspitzmaus; Foto: www.biopix-foto.de.

Abbildung 3: Bechsteinfledermaus; Foto: Rolf Klenk.

Von den Hasentieren bevorzugen die Wildkaninchen das wärmere Rheintal, während der Feldhase eher auf den Taunushöhen anzutreffen ist. Bemerkenswerte Nagetiere sind die reichen Vorkommen des Gartenschläfers, der außerhalb des Mittelrheingebietes relativ selten ist, sowie

des Siebenschläfers (Abb. 5) – benannt nach seinem Winterschlaf, der angeblich sieben Monate dauert. Beide bewohnen nicht nur Baumhöhlen, sondern gerne auch Nistkästen.

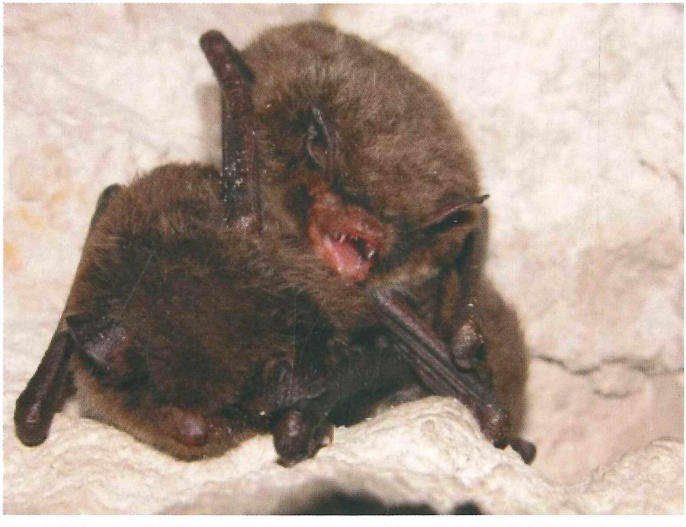

Abbildung 4: Wasserfledermaus; Foto: www.biopix-foto.de.

Abbildung 5: Siebenschläfer; Foto: www.biopix-foto.de.

Kennzeichnend für die niedrigen, offenen Krüppeleichenbestände und die ehemaligen Niederwälder sind die Lebensräume der Haselmaus (Abb. 6) und der Gelbhalsmaus. Wenn die Haselmaus keine geeignete Bruthöh-

le findet, baut sie ein kunstvolles, kugelförmiges Nest aus Grashalmen und Blättern, das im Geäst von jungen Buchenbüschen verflochten wird.

Abbildung 6: Haselmaus: Foto: www.biopix-foto.de.

Winterschlaf hält sie in Erdlöchern unter Laub und vermindert dabei ihre Atemintensität, wobei ihre Körpertemperatur bis auf 1 °C absinkt. Häufig sind auch die Eichhörnchen, die bis in die Siedlungen vordringen. Am Rhein lebt die Wanderratte, die sich dort von Abfällen ernährt. Ihre Zahl ist wegen der Gewässersanierung und der Schließung der Mülldeponien zurückgegangen. Ein anderer Bewohner der Rheinufer ist die Bisamratte, ein Neozoon aus Nordamerika, das 1905 bei Prag ausgesetzt wurde und sich von dort über die Gewässer ganz Mitteleuropas ausgebreitet hat. Sie richtet oft Schäden an den Flussufern an, weswegen manche Kommunen Bisamjäger eingestellt haben. Ob der ebenfalls in Europa eingewanderte Nutria oder Sumpfbiber aus Südamerika in unserem Bereich vorkommt, ist unbekannt.

Zu den hundeartigen Raubtieren zählt bei uns der Rotfuchs als heimische Art, der nach der starken Dezimierung im Zuge der Tollwutbekämpfung jetzt wieder große Bestände im Wispergebiet aufweist. Als Neozoon aus dem Osten kann man gelegentlich den Marderhund (Abb. 7) antreffen. Er ähnelt im Gesicht dem Waschbären mit seiner schwarz-weißen Zorro-Gesichtsmaske, ist aber größer und hat einen ungestreiften Schwanz. Auch der Waschbär (Abb. 8) – der zu den Kleinbären zählt – kommt im Taunus vor. Er hat einen längeren Schwanz mit schwarzen Querbinden, bevorzugt Gewässernähe und klettert gerne auf Bäume, wie

man in der Fasanerie Wiesbaden gut sehen kann (dort sind übrigens alle hier aufgeführten größeren Säugetiere zu beobachten). Der Waschbär stammt aus Nordamerika; er ist in den 1920er-Jahren aus einem Gehege des Fürsten Waldeck am Edersee ausgebrochen und hat sich seitdem über ganz Mitteleuropa ausgebreitet.

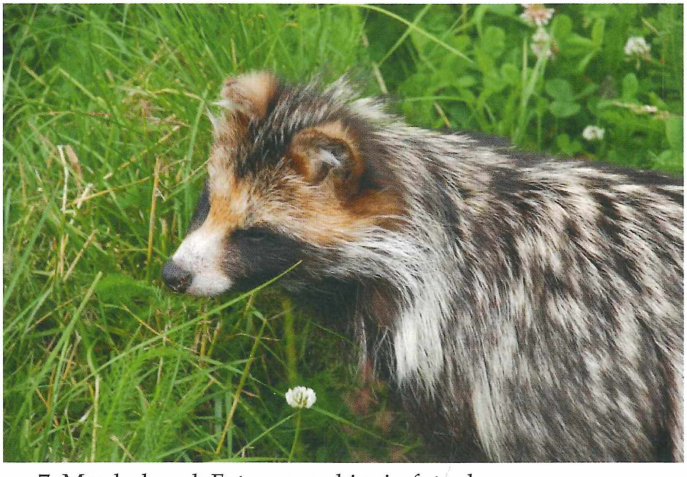

Abbildung 7: Marderhund: Foto: www.biopix-foto.de.

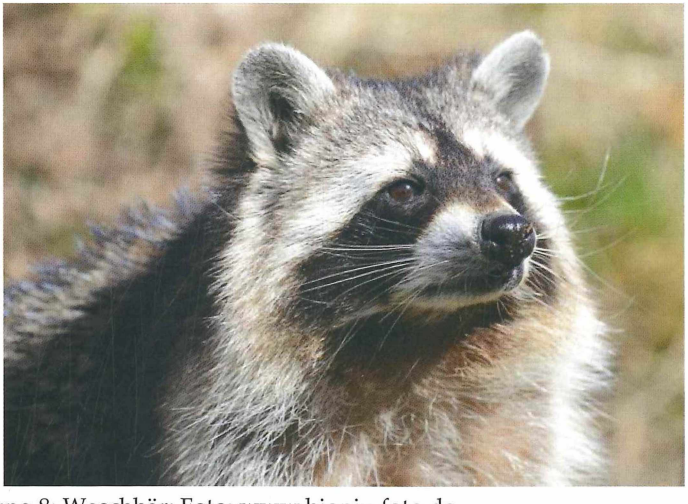

Abbildung 8: Waschbär; Foto: www.biopix-foto.de.

Die große Familie der Marder ist hier mit zahlreichen Arten vertreten. In Wäldern lebt der Edel- oder Baummarder mit seinem gelben Kehlfleck. Der Schrecken der Autobesitzer ist hingegen der Steinmarder (Abb. 9)

mit weißem Kehlfleck, der sich gerne in der Nähe von Siedlungen, in Schuppen und Dachböden aufhält und sich gelegentlich an den Kabeln im Motorraum von Autos zu schaffen macht. Weitere Vertreter dieser Familie sind der Iltis (besser Waldiltis), das Hermelin oder Großes Wiesel (Abb. 10), das Mauswiesel oder Kleines Wiesel (Abb. 11) und der Dachs (Abb. 12), der bis zu 5 m tiefe Erdkessel anlegt.

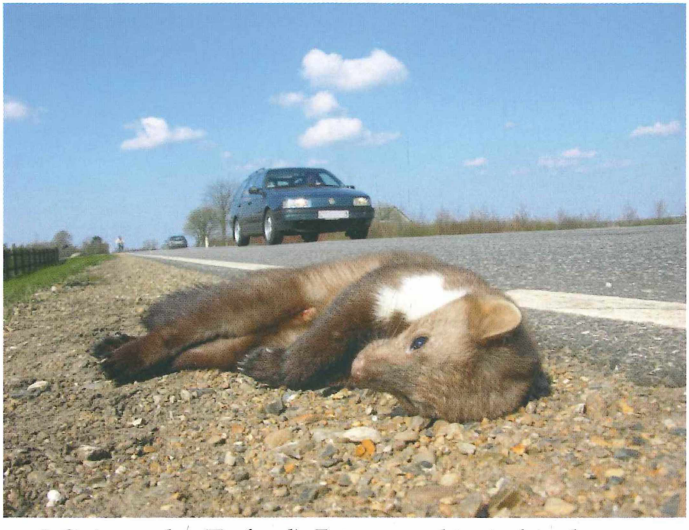

Abbildung 9: Steinmarder (Totfund); Foto: www.biopix-foto.de.

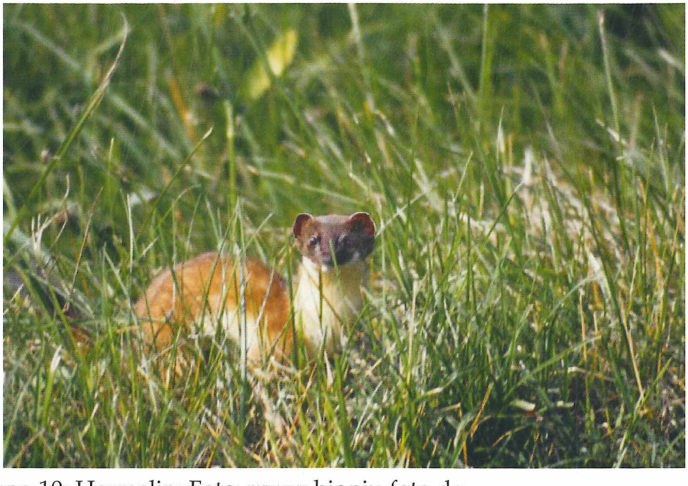

Abbildung 10: Hermelin; Foto: www.biopix-foto.de.

Abbildung 11: Mauswiesel; Foto: www.biopix-foto.de.

Abbildung 12: Dachs (Totfund an der Wisperstraße); Foto: Wolfgang Ehmke.

Eine der größten Wildkatzenpopulationen Deutschlands mit ca. 1.000 Tieren lebt im Taunus. Die Wildkatze (Abb. 13) ist eine scheue, nächtliche Einzelgängerin. Tagsüber ruht sie gerne auf sonnigen Felsen oder in den Astgabeln alter Bäume. Ihre Nahrung besteht zu 90 % aus Wühlmäusen.

Abbildung 13: Wildkatze (Kuder, aufgenommen im Nationalpark Hainich); Foto: Wolfgang Ehmke.

Obwohl seit 1934 die Jagd auf Wildkatzen verboten ist, wurden danach noch einzelne Exemplare geschossen (zuletzt 1997 im Kammerforst). Hauptbelastungsfaktor bei Lorch ist der Verkehr (Raserei auf der Wisperstraße). So wird geschätzt, dass ca. 25 % der Jungtiere dem Autoverkehr zum Opfer fallen. Dennoch ist die Population im Westtaunus relativ stabil. Mit Hilfe von Wildkatzenpatenschaften des BUND Hessen e.V. sollen bestandsverbessernde Maßnahmen („Rettungsnetz Wildkatze") durchgeführt werden.

Neuerdings ist auch ein anderer Vertreter der katzenartigen Raubtiere, der Luchs (Abb. 14), wieder in den Taunus – wohl vom Harz kommend – eingewandert. Der letzte heimische Luchs in Hessen war 1833 im Odenwald geschossen worden. In den letzten Jahren wurden mehrfach – auch auf Lorcher Gemarkung, z. B. bei der Kammerburg – Luchse beobachtet oder verhört. Die Luchsmeldungen laufen bei den beiden Luchsbeauftragten der Arbeitsgemeinschaft Hessen-Luchs für den Rheingau-Taunus-Kreis zusammen.

Abbildung 14: Luchs (aufgenommen in der Fasanerie Wiesbaden); Foto: Wolfgang Ehmke.

Zur Ordnung der Paarhufer zählen als heimische Arten Wildschwein, Rothirsch und Reh. Sie kommen alle in so großer Zahl in Lorch vor, dass massive Wildschäden zu verzeichnen sind, wie die Schadensstatistik des Forstamtes Rüdesheim belegt. Die Wildschweine ruhen tagsüber im Dickicht und suchen nachts die Weinberge, Wiesen und Felder heim. Ihre Vermehrung wird durch den Klimawandel (mildere Winter) und die häufigeren Mastjahre (Bucheckern, Eicheln) begünstigt; so überleben die meisten Frischlinge und werden jetzt schon nach einem Jahr geschlechtsreif. Der Rothirsch lebt in Rudeln von 10 bis 30 Tieren. Im Herbst sind die Brunftschreie der Hirsche weithin zu hören; vor allem an den Hängen des Tiefenbachtales kommt es dann zu Revierkämpfen. Wie der Hirsch schädigt der Rehbock junge Bäume durch „Schlagen" mit dem Gehörn in der Brunftzeit oder durch „Fegen" bei der Neubildung des Bastes im Frühjahr. Wenn man durch den Wald läuft, kann man oft den Schrecklaut der Rehe hören, der sich wie ein heiseres Bellen anhört.

Neben diesem heimischen Schalenwild gibt es im Lorcher Gebiet noch zwei ausgesetzte Wildarten: Das gelegentlich aus dem Rheingaugebirge einwechselnde Damwild sowie das Mufflon oder Muffelwild (Abb. 15), ein Wildschaf aus Korsika und Sardinien, das hier in den 1920er-Jahren ausgesetzt wurde. Es liebt felsige Hänge, und oft kann man seine

Rudel im Bereich des Ober- und Niedertales und am Teufelskadrich hinter dem Bodental herumklettern sehen.

Abbildung 15: Muffelwild; Foto: www.biopix-foto.de.

Früher hier vorkommende Säuger wurden schon vor langer Zeit wegen ihrer „Schädlichkeit" oder als Jagdkonkurrenten ausgerottet: Wolf, Braunbär, Luchs, Fischotter und Biber. Doch diese Tiere haben jetzt eine Lobby, und vielerorts wird versucht, sie wieder einzubürgern. Wie das Beispiel des Luchses zeigt, weist der große Hinterlandswald durchaus für ihn geeignete Lebensbedingungen auf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: SB_3

Autor(en)/Author(s): Ehmke Wolfgang

Artikel/Article: Säugetiere 257-266